

des weißen Storches befand sich in Drausendorf. Obwohl Drausendorf der südlichste Brutplatz Sachsens ist und somit am weitesten gegen das Gebirge vorgeschoben liegt, und sich immerhin schon im Hügelland befindet, das der Storch als Niederungsvogel in der Regel meidet, geben doch die ausgedehnten, teils sumpfigen Reiskewiesen der Umgebung Drausendorfs dasjenige tieflandartige Landschaftsgepräge, das der Storch in seiner Eigentümlichkeit als Heide- und Niederungsvogel bevorzugt. Außer diesen Eigenarten ist die Höhenlage Drausendorfs ein Faktor, der ihm eine Einzelstellung in der Reihe aller heimischen Storch-nester sichert. Während die ostföchsischen Nester (es sind sämtliche auch heute verschwundenen Nester mit eingerechnet) nur in der Durchschnittshöhenlage von 134,2 Metern (208 Meter Göda und 195 Meter Burk, beide Orte bei Bautzen gelegen, die nächsthöchsten) zu suchen sind, liegt Drausendorf und damit das dortige Storchnest 225 Meter über dem Meeresspiegel. Es ist somit nicht nur das südlichste, sondern auch das am höchsten gelegene Storchnest Ostsachsens, und wahrscheinlich haben nur die günstigen Nahrungsbedingungen der Reiskewiesen und das früher, wie heute strohdachreiche Dorf Anlaß zur Gründung dieses, der Lage nach dem Storch nicht ansprechenden Brutplatzes gegeben.

Namentlich den Bewohner der Südlauß wird ein kurzer Überblick der Geschichte dieses südlichsten Vorpostens unserer sächsischen Störche interessieren. Etwa um die Zeit des Jahres 1896 begann sich ein Storchpaar in Drausendorf anzusiedeln. Es wählte das strohgedeckte Wohnhaus des Gartenbesitzers Kindscher zum Nistort und errichtete hier, und zwar über dem Giebel, ein umfangreiches Nest. Dieses beherbergte Jahr für Jahr meist drei Jungstörche. 1900 warf der Sturm das Nest völlig von dem Strohdach herab, so daß es unmöglich war, den Brutplatz wieder herzustellen. Aus diesem Grunde wurde das Nest als Brennmaterial verwendet und ergab nicht weniger als vierzehn Bündel Reissig und fünf oder sechs Zentnerkörbe Lehm- und Erdeteile. Das Storchpaar, das das Gut im Frühjahr des gleichen Jahres wieder aufsuchte, ließ sich jedoch durch den Verlust des Nestes nicht beirren, sondern schuf in eifriger Arbeit einen neuen Horst, um noch im gleichen Frühjahr darin zu brüten. Dieses Nest wurde bis 1914 regelmäßig bebrütet. Es wurden meist drei, einmal sogar fünf Junge hochgebracht. Auch das Drausendorfer Storchnest wies in diesen Jahren (eine genaue Zahl ist nicht mehr festzustellen) einen Fall geringer Brutfähigkeit auf. Es wurden weit über die Brutzeit hinaus zwei unbefruchtete Eier bebrütet und später entfernt. 1914 kamen die Störche das letzte Mal, um ihr Brutgeschäft zu beenden, indem sie einen einzigen Jungstorch ziemlich spät großzogen. Im Frühjahr des darauffolgenden Jahres, 1915, wurde ein Storch abgeschossen, von wem — ist natürlich nicht festzustellen. Dieser frevelhafte Abschuß hat das Verschwinden des Drausendorfer Brutplatzes gefordert, denn der zweite Gatte sah sich genötigt, die Brut aufzugeben, da er die Arbeit nicht allein (Störche brüten abwechselnd) bewältigen konnte. Er besuchte Drausendorf lange Jahre hindurch allein und stellte sich unregelmäßig am Nest ein, bis auch er später ganz verschwand. Bis 1924 hoffte Herr Kindscher auf ein neues Storchpaar und ließ nun endlich, als dies vergeblich war, das Nest entfernen, um sein Wohngebäude mit Ziegeln decken zu lassen. Auch auf dem neuen Ziegeldach wurde ein Rad als Unterlage für ein Nest befestigt, ohne natürlich den geringsten Erfolg, die Ansiedlung eines Storchpaares, zu haben. Das Drausendorfer Storchnest ist gleich vielen anderen sächsischen Brutplätzen das Opfer eines sinnlosen, unbegründeten Abschusses geworden; ein leeres Gerüst auf dem Dachfirst aber beweist den guten Willen, den der Landwirt zur Erhaltung dieses schönen, vollstümlichen Vogels hat.

Auch in den letzten Jahren haben sich hin und wieder Störche auf dem Zuge in der Umgebung Drausendorfs gezeigt. Von dem Gerüst auf dem Wohnhause des Herrn Kindscher nahmen sie jedoch nur geringe Notiz und zogen meist nach wenigen Tagen Aufenthalts nordwärts weiter.

Obwohl die Reiskewiesen der Umgegend Drausendorfs teilweise recht sumpfige, tümpelartige Stellen und zahlreiche Wassergräben aufweisen und neben der Reike mit ihren morastigen Ufern selbst und den sogenannten „Hofteichen“, einigen größeren Wasserbecken nahe dem Dorfe, ein vortreffliches Jagdgebiet für den Storch darstellen, steht eine Neubesiedelung des Ortes durch denselben kaum zu erwarten. Das Drausendorfer Storchnest, dessen Verschwinden in der Hand irgend eines unverständigen Jagdpächters liegt, wird wahrscheinlich nur in den wissenschaftlichen Storchstatistiken unserer Heimat fortleben, als das am südlichsten und höchsten gelegene sächsische Storchnest, der einzige Brutplatz des weißen Storches in der Südlauß und damit in der Amtshauptmannschaft Bittau.

\*

In unserer Oberlausitzer Heimat sieht es wie überhaupt in Sachsen um den Storch sehr schlecht aus. In der storchreichsten Gegend Sachsens, der Amtshauptmannschaft Bautzen, hat sich von fast 50 am Anfang unseres Jahrhunderts vorhandenen Brutplätzen ein Rest von vier im Jahre 1928 besetzten Nestern erhalten. Dörfer wie Klitz mit fünf, Briesing mit vier und Malschwitz und Guttau mit je drei Nestern weisen mit Ausnahme von Klitz (ein besetztes Nest) keine Nester mehr auf. Aus den Amtshauptmannschaften Löbau und Bittau sind die Nester in Oberkotitz, Lautitz und Drausendorf verschwunden. Die Amtshauptmannschaft Kamenz wies nur noch einen Brutplatz in Schiedel auf, wo vier Jungstörche hochgebracht wurden. Als die 1928 storchreichste Gegend Sachsens kann sich die Amtshauptmannschaft Großenhain bezeichnen, die mit sechs besetzten Nestern die Mehrheit hat, da sich hier ein Storchpaar neu ansiedelte, ein Fall, der um so bedeutungsvoller ist, als die Störche hier in einer 300 Meter vom Dorfe Pulsen entfernten Waldung ohne Unterlage von selbst auf einer Eiche zu bauen begannen und zwei Junge (ein Jungstorch verunglückte) hochbrachten.

Der weiße Storch stirbt in der Oberlauß als Brutvogel erschreckend schnell aus; ohne daß es die meisten Menschen ahnen, geht er Jahr für Jahr zurück, um in absehbarer Zeit zu verschwinden. Vom weißen Storch kann man jetzt das sagen, was seinem schönen, scheuen Verwandten, dem Schwarzstorch, schon vor Jahrzehnten galt: die Tage des weißen Storches sind gezählt!

## Meine Ahnen

Meine Ahnen gingen mit dem Pflug in der Hand  
Über Böhmens heilige Erde.

Meine Ahnen hatten eigenes Land,  
Sie saßen am eigenen Herde,  
Sie pflügten den Acker, bestellten das Feld,  
Sie mähten saftige Wiesen. —  
Um Doktor Martin Luthers Lehr  
Sie Heimat und Hof verließen.

Als Böhmen einst die Lutheraner vertrieb,  
— Vor viermal hundert Jahren —  
Von meinen Ahnen nicht einer blieb,  
Sind alle in die Welt gefahren.

Sie sagten Böhmens Erde Volet,  
In der die Väter ruhen.  
Sie sprachen ein protestantisches Gebet  
Und packten Kisten und Truhen.

Seitdem sind wir Alle heimatlos,  
Verstreut in die vier Winde.  
Nicht Einer besitzt mehr eigenes Land  
Und Keiner durchmischt mit dem Pflug in der Hand  
Die heilige Mutter Erde.

Martin Weisse.